

Mitteilungen des Vorstands

Wo steht WissHom heute

Nach der Gründung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Homöopathie (WissHom) im November 2010 war der Aufbau der Strukturen aufwendiger als gedacht. Mittlerweile sind die Grundlagen unserer Arbeit definiert und unsere neue Website ist arbeitsfähig und bietet neben der Außendarstellung im Passwort geschützten Bereich die Möglichkeit für den internen Austausch von Arbeitsgruppen.

Mit einem Grundsatzpapier zur Forschungsstrategie wurde gleichzeitig eine Liste förderungswürdiger Projekte (s.u.) erstellt. Aus eingereichten Anträgen externer Arbeitsgruppen und Anträgen von WissHom-Arbeitsgruppen wurden diese an die Homöopathie-Stiftung des DZVhÄ und den DZVhÄ gegeben und befinden sich bei der Stiftung in einem Abstimmungsprozess. Zur Förderung dieser Projekte hat die Delegiertenversammlung des DZVhÄ einen wegweisenden Grundsatzbeschluss zur Finanzierung von Forschung auf der Basis einer Spendenkampagne gefasst.

Grundsatzpapiere und Gutachten von WissHom sind für Mitglieder auf unserer Website nachzulesen: Glossar Repertoriumbegriffe, Gutachten Borreliose-Nosode, Gutachten Evaluation Selektivverträge, Konsens Falldokumentation, Gutachten Erstattungsfähigkeit homöopathischer Arzneimittel in der PKV. Daneben gibt es diverse Statements und methodische Beratung zu klinischen Studien und geplanten Dissertationen. WissHom ist federführend bei Erstellung und Überarbeitung des Dozentenhandbuchs des DZVhÄ beteiligt.

Auf der Agenda von WissHom stehen: Statements zur Evidenz der Homöopathie, Konzepte zur Forschung in der eigenen Praxis, Konzepte zur Evaluation der ambulanten Versorgung, Statements zur Frage von Arzneiwirkung und unerwünschten Arzneiwirkungen bei homöopathischen Arzneimitteln. Curricula für die homöopathische Aus-, Weiter- und Fortbildung (Lernziele, Lernmethoden, Evaluation).

Es liegt noch ein langer Weg vor uns. Aber wir sind weiterhin davon überzeugt, dass der verfolgte Ansatz richtig ist. Forschung – und das gilt sowohl für die For-

schung zur Evidenz der Homöopathie, als auch für die Verbesserung unserer Werkzeuge und der Lehre – bedarf der gemeinschaftlichen Anstrengung; sie bedarf der Kommunikation und Vernetzung.

Die ersten noch bescheidenen Ergebnisse ermutigen uns, auf diesem Weg voranzuschreiten!

Die Liste der oben genannten förderungswürdigen Projekte

- Digitalisierung des homöopathischen Altbestandes der Bibliotheken des DZVhÄ
- Doppelblindstudie Krebsbehandlung (M. Frass)
- Falldokumentation
- Glopedia, eine Datenbank, die das gesamte homöopathische Wissen in strukturierter Form beherbergen kann
- Grundlagenforschung
- Homöopathische Arzneimittelprüfung (eines Heilwassers)
- Homöopathische Arzneimittelprüfungen (Doppelblind)
- Making Cases Count (MCC), eine strukturierte Falldokumentation
- Potenzierungsmaschine
- Promotionskolleg (Planung)
- Revision der Materia medica homoeopathica (K.-H. Gypser)
- Theorie der Homöopathie (Sommerkurs mit J. Schmidt)

Diese Übersicht mit Kurzbeschreibungen der einzelnen Projekte finden Sie auf der WissHom-Website (www.wisshom.de).

Wenn Sie einzelne Projekte direkt unterstützen möchten, freuen wir uns über eine projektbezogene Spende an:
Wissenschaftliche Gesellschaft
Konto: 300 007 531
BLZ: 800 537 22
Kreissparkasse Anhalt-Bitterfeld

Curt Kösters

Wissenschaft und Praxis – eine dynamische Beziehung



Der WissHom-Jahreskongress ICE 12 (25.–27. Oktober 2012 in Köthen) trägt den Titel: „Wissenschaft und Praxis – eine dynamische Beziehung“ und wird simultan deutsch–englisch, englisch–deutsch übersetzt.

Seine wichtigsten Themen sind: Wasserforschung, Heilungsgewissheit aus methodischer Sicht, Pflanzenfamilien in der Homöopathie (ein Einstieg in die Evaluation unterschiedlicher Strömungen in der Homöopathie), Wie kann ich selbst in der Praxis forschen?, Materia-medica-Revision, Klinische Forschung, Methoden in der Weiterbildung (Constructive alignment; Einführung s. unten), Didaktik in der Weiterbildung, Berichte aus den einzelnen Sektionen und Arbeitsgruppen.

„Constructive Alignment“ in der Weiter- und Ausbildung

Es gibt recht unterschiedliche Theorien darüber, wie Wissen entsteht und weitergegeben werden kann. Viele Lehrende sind von positivistischen Auffassungen geprägt, nach denen Wissen unabhängig vom Lernenden existiert und gelernt wird, indem es zunächst im Unterricht vom Lehrenden korrekt dargestellt wird, um anschließend so angewandt zu werden, wie es die Regeln vorschreiben.

Andere gehen davon aus, dass Wissen nicht vom Lernenden getrennt werden kann. Hier ist u.a. die konstruktivistische Didaktik zu nennen, nach der Wissen eine Konstruktion des Gehirns ist und sich über sensorische Reize und deren kognitives Verarbeiten im Lernenden herausbildet. Aktuelle neurobiologische Forschungsergebnisse scheinen diese Auffassungen zu bestätigen.

Bewusst oder nicht, prägen solche Theorien entscheidend die Art und Weise, wie Aus- und Fortbildungen geplant werden und wie der Unterricht konkret gestaltet wird. Die traditionell-positivistische Auffassung weist

beispielsweise dem Lehrenden die Rolle des „Experten“ zu, der nicht nur in seinem Fach kompetent ist, sondern auch in der Lage, das Thema klar zu strukturieren und gut zu erklären. Der Lernerfolg hängt nach dieser Auffassung allein von den intellektuellen Fähigkeiten des Lernenden ab – wenn er oder sie den Stoff nicht lernt, liegt es nicht am Unterricht, sondern daran, dass dem Lernenden bestimmte Eigenschaften abgehen, sei es nun Motivation, Fleiß oder auch Intelligenz.

Nach anderer Auffassung hängt der Lernerfolg signifikant vom didaktischen Können des Lehrenden ab. Einschlägige populäre Buch- und Seminarangebote suggerieren, es käme vor allem darauf an, möglichst viele und vielseitige Unterrichtstechniken zu beherrschen, oder den Unterricht mit aufwendigen Powerpoint-Präsentationen oder sonstigen visuellen Lehrmitteln zu gestalten.

Im Grunde stellen jedoch beide Auffassungen die Lehrenden in den Vordergrund. Effektiver Unterricht dreht sich jedoch nicht um die Lehrenden, sondern darum, was Studierende tun. In diesem Tun spiegelt sich nämlich ganz genau, wie weit die Studierenden nicht nur wissen, sondern auch verstanden haben und anwenden können. Effektiver Unterricht setzt daher einerseits auf geeignete Lehr-Lern-Aktivitäten, die Studierende darin unterstützen, die Lehrinhalte zu verstehen und anzuwenden, und andererseits auf Prüfungsformen, die es den Studierenden ermöglichen zu zeigen, dass sie die angestrebten Lernziele erreicht haben.

Welche Lehr-Lern-Aktivitäten und welche Prüfungsformen in welcher Phase des Lernens geeignet sind, hängt dabei vor allem von den Lernzielen ab. Lehrveranstaltungen erzielen nämlich dann den größten Lerneffekt, wenn diese eng aufeinander abgestimmt sind (Constructive Alignment).

Eine solche Auffassung von Unterricht korrespondiert übrigens sehr schön mit homöopathischen Prinzipien: Lehrende werden zu Lernbegleitern, die ihr Wissen nicht in „allopathischer Überdosis“ über das unwissende Publikum ergießen, sondern mit Hilfe von gezielt und individuell gesetzten und damit homöopathischen Stimuli dazu beitragen, die Perspektive der Studierenden zu erweitern.

Die homöopathische Aus- und Weiterbildung auf diese Art und Weise neu zu „konstruieren“ stellt sich damit als eine anspruchsvolle, aber ungemein lohnende und erfolgsversprechende Aufgabe für alle Anbieter, Kursleiter und Dozenten dar.

Ulrike Kessler